



Viva España - Spanienreise die Zweite

Ein ganz spezielles Verhältnis Spanien hat der NSU Ro 80-Club der Schweiz. Nachdem er vor 5 Jahren eine erste Spanienreise organisiert hatte, stellte sich Sepp Müller noch einmal dieser Herausforderung und gestaltete die Spanienreise 2006. Die gesamte Reiseroute führte über fast 5'000 km von Zürich via Lyon nach San Sebastian und weiter nach Bilbao - Avila - Madrid - nach Valencia, wo ein Teil der Reisegruppe die zweite Ferienwoche verbrachte, während eine andere in der gleichen Zeit über Barcelona, Avignon, die Côte d'Azur und das Piemont in die Schweiz zurückreiste.

7.10.2006 Die Reise begann für die insgesamt sechs Fahrzeuge und ihre Insassen ab Würenlos mit Regen, wie das so üblich ist, wenn Ro 80 Fahrer gemeinsam unterwegs sind. Doch bereits vor der französischen Grenze lachte wieder die Sonne, es sollte die folgenden zwei Reise Wochen fast immer so bleiben. Das erste Etappenziel lag in Alès, das wir um 19.30h nach ca. 850 km Fahrt erreichten. An dieser Strecke liegt der bekannte Aquädukt Pont du Gard, wenige Kilometer westlich der alten Papststadt Avignon.

Diese Brücke, aus perfekt zu einem Bogenkunstwerk zusammengefügt Quadersteinen, lassen uns Menschlein geradezu klein erscheinen. Wenn man bedenkt, dass es sich dabei „lediglich“ um eine Wasserleitung handelt, bekommt man schon Ehrfurcht vor der römischen Baukunst. Ganz zu schweigen davon, wie sie es damals schafften, diese riesigen Steine passgenau zurechtzuschneiden und als Brücke über den Fluss zusammen zu bauen. Das war also Kunst im doppelten Sinne.

Dieser erste Reisetag begann für André Walz mit kleineren Unterbrechungen, hatte er doch nur wenige Tage vor der Reise eine Einspritzanlage in seinen Ro 80 eingebaut. Es fehlte ihm daher die Zeit, die Anlage zu testen und optimal einzustellen. Zwar merkte er eine spürbare Verbesserung der Motorenleistung, der niedrigere Benzinverbrauch, von dem der Hersteller ausging, stellte sich leider nicht ein. Im Gegenteil verbrauchte das Auto ein wenig mehr als vorher. Während der Fahrt kam es öfter vor, dass André den Motor nicht mehr starten konnte. Auch lief er etwas stotternd, André tippte auf einen Kerzenaussetzer. Später verdächtigte er ein Relais. Doch erst im Laufe der Reise fand er heraus, dass sich der Benzinbehälter, der als Dampfblasenabscheider dient, nicht immer nachfüllte. Auch schickte sein Auspuff hier und da eine gar unschickliche Ölfahne ins Freie. Da seine Frau (die schreibende Reise-Journalistin) den Ro 80 fast täglich fährt, hatte sie schon Befürchtungen, dass sie nach den Ferien öfter am Straßenrand mit geöffneter Motorhaube anzutreffen sei, als auf der Strasse selbst.

Walter Frey musste sich derweil mit einem Ärgernis anderer Art befassen. Sein RX-7 FD machte ein unangenehmes Pfeiffgeräusch (Warnsummer) und das konstant. Die vereinigten Wankel-Männer fanden heraus, dass es am defekten Kühlwasser-Ausgleichsbehälter lag, welcher ein Leck und damit immer zu wenig Wasser hatte. Leider liess sich dieses Problem nicht auf die Schnelle lösen, doch mit der Zeit erledigte es sich von alleine. Irgendwann blieb es still oder Walter und seine Frau Ute hatten sich an das Pfeiffkonzert gewöhnt und hörten ganz einfach nichts mehr.



Unsere Reise-Journalistin Magdalena Walz vor der Hacienda "Umbría del Factor" in Yecla (Murcia)

8.10.2006 Weiter führte die Route durch herrliche, wildromantische Gebiete. Das war Labsal fürs Gemüt. Ein klitzekleiner Nachtteil zeigte sich, als einige Autos durst bekamen. Zwar findet man abseits die eine oder andere Tankstelle aber am Sonntag sind die meisten geschlossen. Mit einem Umweg und den letzten Tropfen erreichten sie dann doch noch eine Benzinoase.

Der imposante Viadukt von Millaud, der vom bekannten britischen Architekten Sir Norman Foster konstruiert wurde, durfte natürlich auf dem Besichtigungsprogramm nicht fehlen. Weil es soviel zu sehen und zu "photelen" gab musste Sepp seine Reisegruppe immer wieder zur Eile anhalten, denn Zarautz/San Sebastian lag noch ein gutes Stück vor ihnen. Es wurde dann auch fast 23 h, bis dieses Etappenziel erreicht war. Ohne Nachtessen im Magen, weil die Restaurantküchen schon geschlossen hatten, freuten sich alle auf das sehr reichhaltige Frühstück am anderen Morgen. Nur an der Strandpromenade hatte noch eine Bar offen, die allerdings nur noch Heineken und Chips im Angebot hatte. San Sebastian, liegt nahe zur Grenze nach Frankreich. Am Sonntag gegen 22.00 Uhr, herrschte dort ein unbeschreiblicher Lastwagenverkehr. Es war fast unmöglich, in die Kreisel zu gelangen, weil sich Lastwagen an Lastwagen zur Autobahn schlängelten. Vermutlich warteten sie den halben Sonntag darauf, dass sie abends in Frankreich einfahren durften. Die Autobahneinfahrt musste vom Verkehrsdienst geregelt werden.

9.10.2006 Zwischen San Sebastian und Bilbao, in Hernani, liegt der Museumspark des Künstlers Eduardo Chillida. Trudi hatte von ihm bereits eine Ausstellung gesehen und ermunterte die Gruppe, diesen Park doch zu besuchen.



Walter und Ute Frey, fröhliche Gesichter trotz "pfeifendem" RX-7

Chillida nutzte verschiedene Steine und auch Metall für seine teilweise recht großen Skulpturen. Vor allem die Stahlplastiken gaben uns anfänglich Rätsel auf, nicht darüber, was sie darstellen, sondern, wie Chillida die, zum Teil, sehr raffinierten Gebilde konstruierte. Esther bückte sich sogar unter eine Skulptur, um eventuell versteckte Schweißnähte zu finden. Erst bei der Videodokumentation wurde das Rätsel gelöst. Chillida formte in einem großen Stahlwerk mit riesigen Pressen das rotglühende Metall, bis es die gewünschte Form hatte. Dabei wurden die Kunstwerke so präzise gebogen, dass man alleine von diesem Gesichtspunkt aus von Kunst sprechen kann.

Der ganze Park mit seinen verschiedenen Skulpturen wirkt auf den Besucher anregend und beruhigend zugleich. Auch an der Promenade von San Sebastian sind Kunstwerke von Chillida in die Felsen eingelassen. Überhaupt fällt ins Auge, dass die Spanier Kunst lieben. Selbst in einem Zweisterhotel sind Plastiken und Kunstbilder von verschiedenen Künstlern aufgehängt.



7.10.2006, Würenlos - Alès, ca. 700 km
Richtung Südwest auf Schweizer Autobahnen



Zwischenstopp auf dem Weg nach Alès, zur Rast und zur "Justage" der neuen Einspritzanlage in André's Ro 80.



Besichtigung des eindrücklichen Pont du Gard, Avignon



8.10. 2006, Alès - San Sebastián, ca. 600 km
Einkaufstour mit Kaffee und Pic-Nic auf dem Weg zum Viaduc de Millau



Le Viaduc de Millau
des englischen Stararchitekten Norman Foster, 7 Pfeiler, Länge
2'460 m, grösste Höhe 343 m, höchster Pfeiler 245 m



9.10.2006, Zarautz - San Sebastián - Bilbao, ca. 150 km
Heineken und Chips nach Mitternacht am Strand von Zarautz.
San Sebastian Bahía de La Concha mit der Chillida Skulptur "The Wind Comb"



9.10.2006, Chillida Museum Leku

Eduardo Chillida, der spanische Bildhauer der konkreten Plastik, wurde am 10. Januar 1924 in San Sebastián geboren und starb am 19. August 2002 in in seiner Geburtsstadt. Im Chillida-Park in Leku, ausserhalb von San Sebastián, sind viele seiner Arbeiten in einem herrlichen Park rund um sein ehemaliges Wohnhaus und sein ehemaliges Atelier ausgestellt und dem Publikum zugänglich gemacht.





9.10.2006, Zarautz
Kaffee am Strand im Hotel Restaurante de Karlos Aguilfano dies spanischen Meisterkochs Karlos



Der Präsident des RX-8 Club
Espagna im Gespräch mit
Reiseleiter Sepp Müller

9.10.2006 Weiter ging die Reise nach Bilbao, wo ebenfalls bekannte Kunstwerke zu bestaunen sind. Eines der drei Guggenheim-Museen befindet sich nämlich in dieser Stadt. Erst musste aber das ETAP-Hotel, das etwa 20 km ausserhalb von Bilbao liegt, gefunden werden.

Als wir vor dem Hotel ankamen, stand ein RX-8 auf dem Parkplatz, dessen Fahrer uns zuwinkte. „Das muss ein Kenner sein, denn wer weiss sonst noch, dass sein Fahrzeug und der Ro 80 den gleichen Motorentyp haben?“ Und ob das ein Kenner war! Es war der Präsident des RX-8 Clubs von Spanien, der mit Frau und Baby auf uns wartete. Romo, ein Freund von Sepp Müller, hatte sich mit ihm in Verbindung gesetzt und ihn gebeten, die Schweizer Ro 80 Delegation zu begrüßen.

Rolf Rüeeggs Freundin Carol meinte: „Jöh schaut mal, der bringt seinem Kind schon von klein auf bei, dass es sich mit wenig Platz begnügen muss!“ Das stimmt natürlich nur halbwegs. Er gewöhnt sein Kind schon von klein an, an das spezielle Wankelfeeling. Unser Wankelfreund konnte uns auch gleich einen Typ zum Essen geben und tatsächlich lag kurz nach dem Parkplatz ein schönes Restaurant, das wir ohne ihn wohl kaum entdeckt hätten.

Am Tag darauf wollte er uns am Abend noch durch die Altstadt von Bilbao führen. Hier im Norden von Spanien, sprechen die Menschen einen ganz speziellen Dialekt, der Elemente von der Finnischen Sprache enthält. Es könnte sich aber auch um die Ungarische Sprache handeln, die mit der Finnischen verwandt ist. Eventuell sind das noch Überbleibsel der Hunnen (Ungaren), die bis nach Spanien vordrangen.

10.10.2006 Aderntags stand natürlich das Guggenheimmuseum auf dem Besichtigungsplan. Da das ETAP-Hotel ca. 20 km außerhalb von Bilbao liegt, reiste der Kluge mit dem Zuge. Die Bahn war überraschend pünktlich und bereits das Frontfenster des Bahnhofes von Bilbao ist ein Kunstwerk. Das Guggenheimmuseum war begeisternd und enttäuschend zugleich. Das Gebäude steht auf einem riesigen Platz, direkt am Fluss. Der Stararchitekt Frank Garry wollte einen Dialog zwischen Kunst und Architektur herstellen und man kann sagen, das ist ihm gelungen. Für die Außenhaut verwendete er Glas, Metall und Stein und die Formen sind rund und fließend. In der Dokumentation wird darauf aufmerksam gemacht, dass Garry, seit er als Kind mit seiner Großmutter auf dem Fischmarkt Karpfen gekauft hatte, von der Fischform und im speziellen von den Fischschuppen begeistert ist. Tatsächlich ist es ihm gelungen, die einzelnen Titanpaneele der Außenhaut schuppenartig anzuordnen. Für diese Titanpaneele brauchten die Spezialisten ein ganzes Jahr, nur um das Metall richtig zu Walzen. Die Metallteile sind hauchdünn und trotzdem sehr robust. Je nach Lichteinstrahlung verändern sie ihre Farbe. Die Glasherstellung war ebenfalls eine Herausforderung, denn man wollte viel Licht ins Gebäude bringen und gleichzeitig die Wärme draussen lassen. Das wurde erreicht, indem dem Glas winzige Metallpartikel beigemischt wurden, die vom bloßen Auge nicht sichtbar sind. Zusammen mit dem Kalkstein bildet das Museum ein harmonisches Ganzes. Selbst die Liftschächte im Innern sind nicht gerade nach oben gerichtet, sondern sie wenden sich, fast wie ein Fisch, in die Höhe und durch ihre Transparenz wirken sie überhaupt nicht wie Liftschächte. Damit wären wir beim enttäuschenden Element. Leider konnten die Lifte nicht benutzt werden, weil



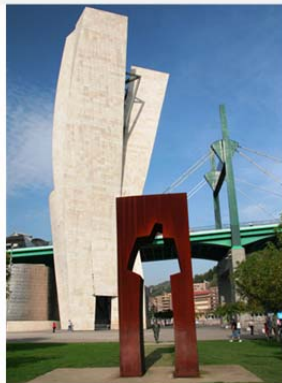
die oberen beiden Ausstellungsebenen wegen Bauarbeiten geschlossen waren. Zwar fanden sich in der unteren Etage ebenfalls einige Bilder und Plastiken aber doch etwas wenig für einen ausgiebigen Museumsbesuch. Das Guggenheimmuseum ist das teuerste Gebäude der Stadt.

Um 19 Uhr war ein Treffen mit dem RX-8-Club-Präsidenten angesagt. Die Altstadt von Bilbao erinnert ein wenig an jene von Barcelona. Die Läden haben bis 20.00 Uhr geöffnet und viele Nordafrikaner bieten Musik CDs auf der Strasse an. In Spanien wird kaum vor 21.00 Uhr gegessen. Wir dinierten in einem sehr gediegenen Nobel-Restaurante. In Spanien wird nicht einfach ein Menü mit Salat, Hauptgang und Dessert serviert, sondern es kommen unendlich viele Gerichte nacheinander auf den Tisch. Salat ist eher Mangelware und Gemüse noch mehr. Von Teigwaren oder Reis ganz zu schweigen. Dafür kann man eine Unmenge an Brot essen. So war es auch in diesem Gourmet-Tempel. Fisch und Fleisch waren die Hauptzutaten. Kartoffeln gab es die ganze Woche, wenn überhaupt, nur in Form von Pommes.

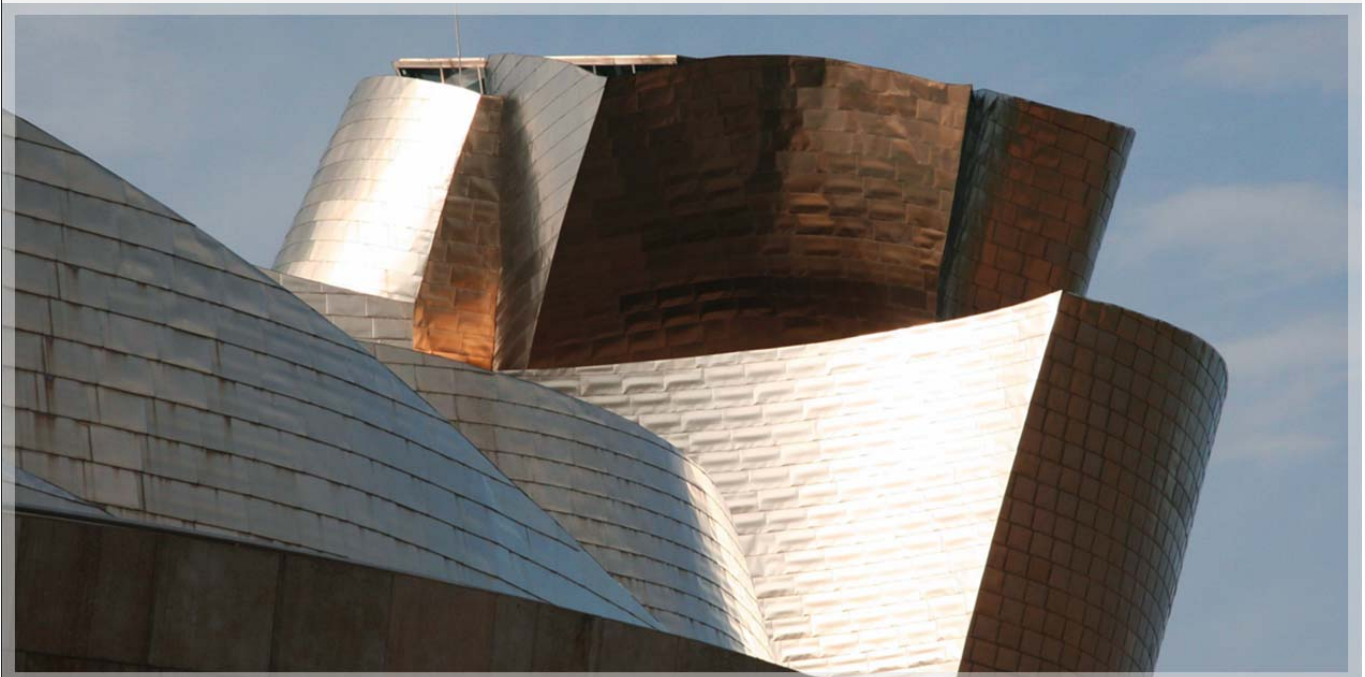
Interessant waren die Gespräche mit dem Wankelfan. Jetzt wurde endlich das Geheimnis gelüftet, warum in Spanien kein Ro 80 Fahrer zu finden ist und warum sich die Spanier fast die Hälse verrenken, wenn man mit dem Ro 80 vorbeifährt. Der Rx 8 ist das erste Auto mit Wankelmotor, das in Spanien zugelassen wurde. Angeblich wegen den Emissionen wurden weder von NSU, noch von Mazda wankelbetriebene Autos zugelassen, was schon etwas verwunderlich ist, denn Spanier können ihr Auto ohne weiteres eine Stunde warm laufen lassen. Toni, den wir vor fünf Jahren kennen gelernt hatten, kaufte seinen Ro 80 bekanntlich von einem Belgier und gelaufen ist er seither noch nie. Da in Spanien auch das Händlerschild für Garagisten unbekannt ist, wird er seinen Traum vom fahrenden „Roseli“ wohl begraben können. In Spanien bilden nämlich das Auto und die Nummer eine Einheit, daher erbringt sich ein Händlerschild, weil es gar kein Auto ohne Nummernschilder gibt. Toni wird seinen Ro 80 wohl nie einlösen können. In Spanien wurden bisher ca. 2'000 RX-8 verkauft. Das Tennisass Rafael Nadal fährt auch einen. Dem Club beigetreten sind bisher etwas über fünfzig Fahrer. Der Schweizerische Ro 80 Club ist der erste Wankelclub, mit dem sie in Kontakt getreten sind. Da der letzte Zug bereits kurz nach 23.00 Uhr abfuhr fiel die Verabschiedung etwas kürzer aus als in Spanien üblich. Zudem musste jemand noch die vier Weißweinflaschen tragen, die uns der Präsident des RX-8 Club schenkte.

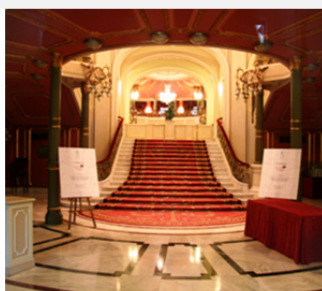


Sarah hat vor dem
Guggenheim-Museum ein
Wankel-ähnliches
Spielgerät entdeckt.

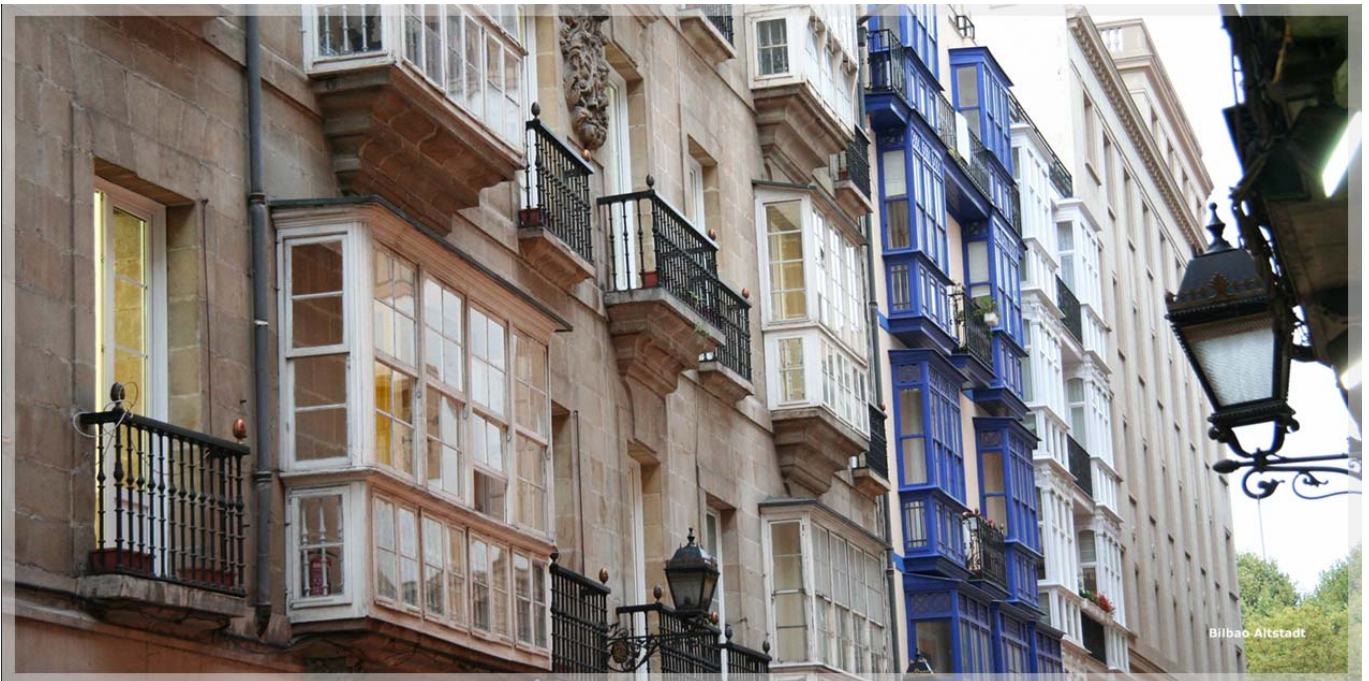


10.10.2006, Bilbao
Ruhetag mit Rundgang durch die Stadt und Besichtigung des Guggenheim Museums





Abendlicher Bummel durch die Altstadt von Bilbao



Bilbao Altstadt



Landestypische Verpflegung in einem spanischen Restaurant und Warten auf den mitternächtlichen Vorortzug und die Rast auf dem Weg zum Hotel.



11.10.2006 Von Bilbao aus führe uns die Route weg von der Atlantischen Küste, Richtung Süden. Durch das Riojagebiet und über den Ebro, den größten Fluss Spaniens. Die Wettervorhersage war nicht sehr optimistisch. Es sollte sogar in den höheren Lagen Schnee geben. Vorerst brannte aber die Sonne hell und warm. Die Straße führte durch herrliches Naturgebiet, indem allerlei bekannte und unbekannte Bäume und Sträucher wuchsen. Stellenweise fühlte man sich wie in der Kulisse eines Wildwestfilmes. Dass die Spanier Mexiko besiedelten wundert kaum, denn sie müssen sich dort wie zu Hause gefühlt haben. Auch die Farben des Bodens sind sehr abwechslungsreich und reichen von gelb über sämtliche Brauntöne, bis zu rot und sogar violett. Bizarre Felsformationen lassen die Gewalt erkennen, die zur Eiszeit die einzelnen Erdschichten aufwarf. In einem kleinen Dörfchen fiel die Gruppe regelrecht ein, um ihre Picknickvorräte aufzustocken, denn das gemeinsame Mittagessen in freier Natur sorgte jeweils für eine ausgelassene Stimmung. In dem Dörfchen gab es mehrere sehr kleine Verkaufsläden. Sogar im Tabakwarengeschäft konnte man Lebensmittel kaufen. Statt mit einem größeren Laden, können so mehrere Familien ihren Lebensunterhalt bestreiten. Leicht kommt man mit der Bevölkerung ins Gespräch. Zwar reicht es nicht, wenn man einfach nur gut lispeln kann - eine Grundvoraussetzung zur Erlernung von Spanisch - aber einige Brocken lernt man auch getrost verzichten, es wird noch schnell genug Winter (dachten wir damals). Auf dem Pass sah es beinahe aus wie auf den Schweizer Alpen. Kühe grasen friedlich und es konnte durchaus sein, dass die eine oder andere die Fahrbahn blockierte. Zwar waren die einzelnen Wiesenfelder mit Trockensteinmauern abgegrenzt, wie das in Schottland und Irland üblich ist. Die Mauern werden aber nicht mehr unterhalten und daher sind sie nicht mehr intakt. Leider setzte ausgerechnet zur Picknickzeit der Regen ein. Der ausgesuchte Platz lag zwar sehr schön und große Abfallkübel ermunterten den Rastenden, seinen Abfall dort auch zu entsorgen. Trotzdem war der Rastplatz gesäumt mit Unrat. Leider haben die Spanier die Angewohnheit, alles stehen und liegen zu lassen, sei das in einem Schnellimbiss oder in der freien Natur. Der Wind fegt dann alles in die Büsche. Der Regen hielt nicht lange an und weiter ging es durch wenig bewohntes Gebiet, das auch wenig Vegetation aufwies. Braun war die vorherrschende Farbe, sowohl vom Boden als auch von den Häusern, die manchmal von der Straße aus kaum auffielen.

So gegen 16.00 Uhr hatten alle Koffeinentzug und ein „stilles Örtchen“ wäre auch willkommen gewesen. Wala steuerte eine klitzekleine Dörfchen an, dessen Restaurant ebenso klein war. Eine Hand voll Einheimischer stand am Tresen und zwei Frauen saßen an einem Tisch. Die Herren bestellten gleich die Getränke und die Damen suchten derweil das besagte „Örtchen“. Zwar gab es eine Türe, hinter der ein WC hätte sein können aber die Türe war verschlossen. Auch nach (für volle Blasen) langer Zeit, blieb diese Türe geschlossen. Also bat Magdalena Sepp, er soll sich doch beim Wirt erkundigen, wo sich das WC befinde. Das Restaurant hatte einen langen Tresen, der über Eck führte. Der hintere Teil diente auch noch als Lebensmittelläden und neben diesen Regalen gab es einen Durchgang. Sepp und Bernhard sagten: „Geht nur durch diesen Durchgang, irgendwo dort hinten befindet sich das Gesuchte.“ Trudi die Mutige, ging beherrzten Schrittes voraus. Die linke Türe führte ins Treppenhaus für die darüberliegende Wohnung. Das war also falsch. Dann konnte es nur die Türe hinten rechts sein. Kaum übertrat sie die Schwelle, schoss eine alte Frau auf sie zu. In der Linken ein Messer und mit der rechten Hand packte sie Trudis Arm und zerrte sie aus der Küche. Ihr Geschimpfe konnte Trudi und Magdalena zum Glück nicht verstehen. Von diesem Schrecken musste sich Trudi erst einmal erholen. Sie wollte sich einen Stuhl ausleihen, der am Tisch der zwei Spanierinnen stand und von ihnen anscheinend nicht gebraucht wurde. Doch die zwei Frauen verteidigten das Sitzmöbel mit aller Kraft. Trudi fand das etwas Zickig und suchte sich eine andere Sitzgelegenheit. Derweil unterhielt sich Sepp vor dem Restaurant sehr angeregt mit einem einheimischen Pilzsammler, der den ganzen Kofferraum voller Pilze hatte. Ein Schlaraffenland für Sepp, der ein leidenschaftlicher Pilzsammler ist. Das WC -Problem war noch nicht gelöst. Es musste also doch hinter der verschlossenen Türe sein. Bernhard bewies ebenfalls Mut und polterte und zerrte so kräftig an der Türe, bis sie einen Spalt breit aufging. Ein grauhaariger Kopf in gebückter Stellung war zu erspähen. Da rief Bernhard aus: „Das ist der Sepp, der das WC so lange besetzt hält!“ Alle anderen riefen zurück: „Das kann nicht sein, denn der ist draußen!“ Wie peinlich. Kurz darauf trat ein leicht konsternierter alter Mann aus der Türe und setzte sich auf den leeren Stuhl, den die zwei Frauen zuvor Trudis Hand entrisen hatten. Ja ein Elefant im Porzellanladen, kann nicht mehr auffallen als diese Horde Touristen. Zum Glück hielten die Einheimischen uns für Engländer, so war wenigstens der Ruf unserer Heimat nicht im Eimer. Natürlich konnten sich die „Pöbler“ draußen kaum die Bäuche halten vor Lachen und so ging es gut gelaunt weiter bis Avila.



11.10.2006, Bilbao - Avila, ca. 540 km
Zwischenhalt in Segovia, gegründet 80 v.Chr., 1'000 m üM. Neben Toledo und Avila einer der drei historischen Metropolen in der Umgebung der spanischen Hauptstadt Madrid.

11.10.2006 Wir erreichen Ávila am Abend. Eine dicke Stadtmauer umringt den Kern der Altstadt. Gleich gegenüber dieser imposanten Mauer befand sich das gebuchte Hotel. Alle Strassen sind mit Kopfsteinpflaster belegt und der Kreisell, der zur Altstadt führt, ist sehr eng. Manchmal musste die Gruppe von sechs Autos einen Kreisell umfahren, um zu sehen, welche Richtung einzuschlagen war. So auch im kleinen Kreisell in der Altstadt. Inzwischen war es dunkel geworden. Es herrschte reger Verkehr auf der Strasse, denn anderntags war der Nationalfeiertag. Die sechs Schweizerautos verursachten ein Verkehrschaos, denn die anderen Autos konnten gar nicht mehr in den Kreisell einfahren. Aber in Spanien ist das nicht weiter schlimm. In einem Land wo so weghässig überholt wird, wo Rotlichter überfahren werden und konstant im Park und Halteverbot parkiert wird, fällt man kaum durch seinen Fahrstil auf. Nach dem Zimmerbezug konnte man im Städtchen essen gehen. Eine kleinere Gruppe suchte gemeinsam und studierte erst einmal die Preise der Speisekarten, die variierten. Als Hanspeter Lang in ein Restaurant späte, staunte er nicht schlecht, als er einen guten Bekannten darin erblickte. Was für ein Zufall. Der Bekannte feierte dort den Hochzeitstag mit seiner Frau. Bernhard speiste, zusammen mit seiner Freundin Elisabeth und Sepp Müller. Erst am anderen Morgen bemerkte er, dass ihm eine Flasche Wein zu viel verrechnet wurde. Auch ist ihm aufgefallen, dass der Kellner dem Spanischen Gast am Nebentisch für den Kaffee weniger verrechnet hatte, als ihm.

Am nächsten Tag, Nationalfeiertag, fand in der großen Kirche eine Messe statt, wo eine Gruppe Flamencotänzerinnen sangen. Zum Tanzen hatten sie zu wenig Platz, trotzdem war es schön, ihre farbenfrohen Rüschkleider zu bestaunen. Die Kirche war "proppenvoll" und es mussten viele Klappstühle in die Gänge gestellt werden. Trotzdem fanden nicht alle einen Sitzplatz und diejenigen, die einen hatten, mussten ihn richtiggehend verteidigen. Als nämlich Wala und Michel sich kurz erhoben, um die Musiker zu sehen, wurden ihnen die Stühle buchstäblich unter dem Allerwertesten weggezogen. Das Gedränge war schier unerträglich und eine füllige Matrone nutzte Michels Beine gar als Lehne, damit ihr Stuhl nicht kippte, der halb auf dem Boden, halb auf einem Podest stand.





Avila



Ávila ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in der spanischen Region Kastilien-León. Mit einer Höhenlage von 1.128 Meter über NN ist Ávila die höchstgelegene Provinzhauptstadt Spaniens. Die Stadt zählt etwa 50.000 Einwohner und liegt rund 110 km nordwestlich von Madrid am Fluss Adaja. Zusammen mit Toledo und Segovia gehört sie zu den drei historischen Metropolen in der Umgebung der spanischen Hauptstadt.

Ávila ist eine sehr alte Stadt. Spätestens seit der römischen Zeit war die Stadt ununterbrochen besiedelt. Unter den Westgoten gehörte sie aufgrund ihrer Nähe zur Hauptstadt Toledo zu den wichtigsten des Königreichs. Vom 8. bis zum 11. Jahrhundert war Ávila maurisch. Die Lage im umkämpften Grenzland zwischen moslemischer und christlicher Welt („Kastilien“ = Land der Burgen) verhinderte zunächst eine wirtschaftliche Blüte, die erst ab dem 15. Jahrhundert einsetzen konnte, als sich die Kämpfe weiter nach Süden verlagerten und die Araber schließlich (1492) ganz aus Spanien vertrieben wurden. Im 16. Jahrhundert erlebte die Stadt ihre Blütezeit. Die Pest, die Vertreibung der Morisken, d.h. der getauften Mauren, die Auswanderung nach Amerika und die Abwanderung des Adels nach Madrid bewirkten Ávilas Verfall, von dem sich die Stadt seit dem 19. Jahrhundert nur langsam erholt hat.







13.10.2007, Avila - Yecla, ca. 500 km
Auf dem Alto de Valdelavia (1'448 m üM), zwischen Ávila und Madrid, bot uns die Landschaft eine einmalige Gelegenheit für ein eindrückliches Photo-Shooting.





13.10.2006, Aranjuez - Yecla

Das letzte Etappenziel vor Valencia war Yecla. Auf dem Weg dorthin legten wir etwa 50 km südlich von Madrid in Aranjuez, auch das spanische Versailles genannt, einen Halt ein. Aranjuez liegt in einem schönen, bewaldeten Tal.

Die größte und bekannteste Sehenswürdigkeit der Stadt ist der 1727 von Pedro Caro errichtete Palast von Aranjuez, die ehemalige Sommerresidenz der spanischen Könige. Der Palast ist umgeben von weitläufigen Gärten mit herrlichen Baumgruppen, Laubholzbeständen und Wiesen.

Leider blieb keine Zeit für eine Besichtigung, dafür hielten wir eine kurze Siesta bei Kaffee und Gebäck. Noch laeigne Strecke von etwa 300 km vor uns.

Nach einer langen Fahrt durch die traumhafte Landschaft der Provinz Murcia erreichen wir am Abend Yecla. Trotz Funkverbindung, verloren wir im Abendverkehr Rolf und André. Sie waren etwas früher im Hotel als der Rest der Gruppe. Als sie sich nämlich an einer Tankstelle nach dem Weg erkundigten, waren zwei Teenies auf ihren Motorrollern spontan bereit, den beiden zum gesuchten Hotel vorauszufahren. Ein Riesenspass für beide und ein Glück obendrein, denn die noble Hacienda "Umbria del Factor" inmitten der Pampa, hätten sie ohne fremde Hilfe kaum gefunden. Die Zimmer waren sehr luxuriös ausgestattet und einige bedauerten es, dass sie nicht noch länger dort nächtigen konnten. Ein wunderbares Nachtessen und ein feiner Wein sorgten für die nötige Bettschwere.





Die Ebene um Yecla



14.10.2007 Rieja im Blut

Doch was ist eine Spanienreise ohne Bodegabesichtigung? Romo, ein Freund von Sepp Müller organisierte dies für seine Schweizer Freunde. Für diejenigen, die Romo während der ersten Spanienreise vor fünf Jahren kennenlernten, war es eine freudige Überraschung, ihn und seine ganze Familie samt Schwiegereltern wieder zu sehen. Traktoren mit Anhängern voller Trauben luden in der Bodega ihre kostbare Fracht aus. Die frischen Trauben schmeckten zuckersüß. Wir Schweizer wunderten uns, wie es die Spanier schaffen, aus so süßem Ausgangsmaterial einen erdigen, herben Wein herzustellen. Die degustieren Weine vermochten nicht alle Schweizer Gaumen zu überzeugen, was nicht heisst, dass die edlen iberischen Tropfen qualitativ nicht überzeugend sind.



14.10.2006 Yecla, Besuch der Bodega
HaPe und Rolf, zwei Formate die sich den Weinfässern wunderbar anpassen!

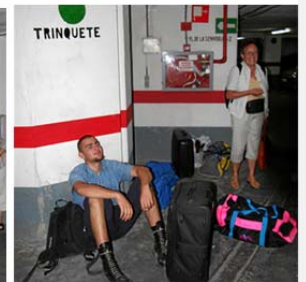
14.10.2006, Elx/Elche, Dattelpalmen

Die Zeit in Yecla drängte, es war bereits 14.00 Uhr, Elche noch in einiger Entfernung, Valencia, das Tagesziel, noch viel weiter. Auf einem sandigen Spielplatz in Elche hielten wir ein spärliches, verspätetes Picknick, gepusht wurde hinter Palmen. So gegen 200'000 dieser imposanten, Datteln tragenden Bäume strecken sich in dieser Stadt Richtung Himmel, darunter die größte bekannte Palme der Welt. Die Familie Walz verzichtete auf die Besichtigung des Palmengartens "El Huerto del Cura" und machte sich nach dem Essen auf den Weg nach Valencia, wo Tochter Barbara um 12.00 Uhr mittags auf dem Flugplatz gelandet war. Nur zu gerne hätte sie die Wartezeit mit "shopen" verbracht, hatte Sepp ihr dazu doch extra einen Stadtplan kopiert und die begehrten Einkaufsplätze darauf markiert. Doch was nützen Zeit und Geld, wenn die Läden geschlossen sind? Es gibt vermutlich kein Ereignis, welches die Spanier von ihrer Siesta abhalten könnte. Doch nicht genug damit. Barbara musste auf dem Flug von Zürich nach Valencia natürlich ihr Handy ausschalten. Sie vergass ihren PIN-Code und beim Wiedereinschalten no more contact to her parents! Nach einigen nervenaufreibenden Minuten (Anruf einer Kollegin in der Schweiz via Festnetz, um die Mobilnummer ihres Vaters André zu bekommen) gelang es ihr doch noch, André telefonisch zu erreichen und irgendwie schaffte es die Familie Walz dann auch, sich direkt vor dem Bahnhof von Valencia mitten im Feierabendverkehr zu treffen. André hatte dabei das unwahrscheinliche Glück, mehr oder weniger direkt an den Bahnhof zu fahren. Dann aber, mitten in der Stadt, auf dem unbekanntem Weg zu den gebuchten Appartements, bockte wieder einmal Andrés "Roseli". Das gab den Spaniern Gelegenheit, ein ganz seltenes Auto zu bewundern und Barbara, ihr Englisch an der spanischen Bevölkerung auszuprobieren, um nach dem Weg zu fragen. Die Erklärung waren aber reichlich spanisch und trotzdem erreichten Sie schliesslich ihr Ziel.

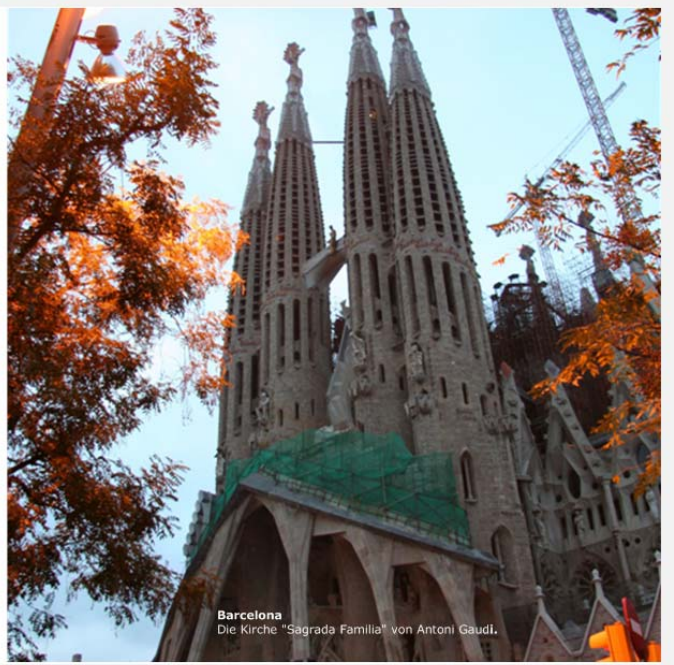


14.10.2006, Valencia, ca. 23.42h

Der Sonnenuntergang war schon längst vorbei, als der Rest der Reisegruppe erschöpft und müde in Valencia eintraf. Bis dann noch die richtigen Parkplätze in der gewaltigen, dunklen Weite der stückig warmen Tiefgarage und die zu den Schlüsseln passenden Appartements gefunden waren, brauchte es schon eine gehörige Portion Nerven und einige Liftfahrten von ganz unten nach ganz oben.



15.-16.10.2006, Valencia - Barcelona, ca. 320 km
 Walter, Ute, HaPe und Trudi reisen ab und machen sich auf die lange Reise zurück in die Schweiz und nach Deutschland. Sie wollten wegen der engen Platzverhältnisse in den Appartements nicht 5 Ferientage in Valencia verbringen und entschlossen sich deshalb zur Rückreise mit Aufhalten in Barcelona, Avignon, Le Lavandou, St. Tropez, Cannes sowie im herbstlichen Piemont.



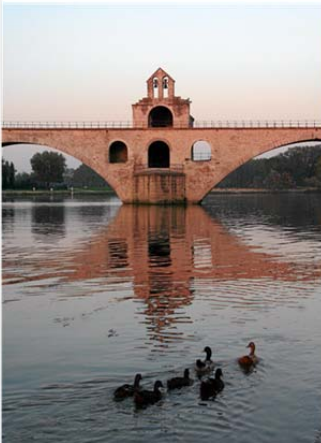
Barcelona
 Die Kirche "Sagrada Família" von Antoni Gaudi.



Barcelona - Las Ramblas

16.-17.10.2006, Avignon

Bei schönster Abendsonne erreichen wir Avignon, in der Provence in Südfrankreich am östlichen Ufer der Rhône mit knapp 90.000 Einwohnern. Die charmante Altstadt von Avignon mit ihren prächtigen, mittelalterlichen Häusern ist von einer intakten und imposanten Befestigungsmauer umgeben. Avignon ist als alte Papststadt bekannt. 1309 siedelte sich der Papst Clemens V. hier an (Avignonesisches Papsttum). Sieben Päpste und zwei Gegenpäpste haben in Avignon residiert. Der Papstpalast wurde hauptsächlich vom 3. und 4. Papst (Benedikt XII. und Klemens VI.) in Avignon gebaut, Klemens VI. hat außerdem die Stadt der Königin Johanna von Neapel abgekauft. Die Rhône-Brücke der Stadt (der Pont St. Bénézet aus dem 12. Jahrhundert) ist in einem Volkslied um die Welt gegangen (Sur le pont d'Avignon). Es sind nur vier von 22 Brückenbögen erhalten, die anderen wurden bei einer Flut 1660 zerstört. Die Brücke zählt neben dem gotischen Papstpalast (Palais des Papes) aus dem 14. Jahrhundert zum UNESCO-Weltkulturerbe.







17.-18.10.2006, Le Lavandou

Nach einer schönen Fahrt über Aix-en-Provence erreichen wir am Abend Le Lavandou direkt am Meer. Ein Hotelzimmer zu finden ist um diese Jahreszeit ganz einfach. Wo im Hochsommer stehende Kolonnen die Promenade verstopfen, herrscht im Oktober geradezu beschauliche Geruhsamkeit und Parkplätze sind im Überfluss vorhanden. Walter und Ute sind begeistert von der Côte d'Azur, obwohl es schon recht frisch und windig ist.



Wir machen einen kurzen Besuch in **Bormes les Mimosas** und genießen den Blick über Le Lavandou aufs Meer, den kleinen Markt. Walter entdeckt in einer versteckten Boutique ein wunderschönes Bild - es findet im RX-7 nebst Oleander und Weinstock auch noch Platz!



Le Lavandou



18.10.2006
Le Lavandou - St. Tropez - Cannes
 Wir fahren der Küste entlang über Croix-Valmere nach St. Tropez. Nach einem Rundgang durch die malerische Altstadt und den mondänen Häfen, fahren wir der Küste entlang über St. Maxime, Frejus nach Cannes. In Frejus verlieren wir uns im abendlichen Verkehr. Walters Handy geht nicht, keine Verbindung ist möglich. Das Schicksal meint es jedoch gut mit uns, denn nach 10 verzweifelten Minuten finden wir uns wieder. Auf der fantastischen Route de la Corniche fahren wir der Küste entlang nach Cannes. Wir erreichen das erstklassige Hotel nur wenige Gehminuten von der Altstadt entfernt und geniessen ein einfaches Abendessen in einer typisch französischen Strassenbar.



St. Tropez



St. Tropez



Route de la Corniche



19.10.2006, Cannes - Sino (Piemonte)
 Wir verlassen Cannes im Regen. Das von Westen kommende schlechte Wetter hat uns eingeholt. Es begleitet uns leider bis in die Schweiz. Von Cannes fahren wir nach Ventimiglia und von dort auf der kurvigen und faszinieren den Passstrasse über den Colle di Tenda ins Piemonte. Als einzige Gäste in einem winzigen Restaurant, geführt von einer rauchenden, älteren Wirtin, in Breil-sur-Roya, geniessen wir einen herrlichen Teller Spaghetti. Als wir den Tunnel auf dem Colle di Tenda verlassen, sehen wir infolge Nebels von den herbstlich gefärbten Weinbergen im Piemonte leider nur sehr wenig. Später dann entschädigt uns Claudio in seiner einmaligen "Osteria del Waiale pezzato" in Sino mit einem fantastischen, mehrgängigen Gourmetmenu alla piemontese und einem herrlichen Wein aus der Region Alba.
 Am Abend des 20. Oktober erreichen wir wohlbehalten und glücklich wieder die Schweiz. Jeder Zentimeter Frey'schen RK-7 ist mit Mitbringseln zugepackt als Walter und Ute Kronbühl am Morgen des 21.10. in Richtung Augsburg verlassen.



Dank - Muchos gracias

Fast 5'000 km haben wir mit unseren Wankelautos zurückgelegt. Erlebnisreich und pannenfrei. Unser herzlicher Dank gilt allen Mitreisenden für Ihre Teilnahme, ohne sie wäre die 2. Spanienreise nicht zustande gekommen. Die freundschaftliche und familiäre Stimmung war eines von vielen bemerkenswerten Elementen dieser Reise durch Frankreich, Spanien und Italien. Ein besonderer Dank gebührt Sepp Müller und Raphael Müller für die Idee und die Organisation dieser 2. Spanienreise.

